



# Leseprobe

# Lieben

WIR KÖNNEN NICHT ANDERS



EIN JAHR VOLLER WUNDER



HEIDI & ROLLAND  
*baker*

Heidi und Rolland Baker  
Lieben – wir können nicht anders



**Heidi und Rolland Baker**

**Lieben –  
wir können nicht anders**

**Ein Jahr voller Wunder**



© Copyright 2007 Rolland Baker

Die englische Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel  
„The Hungry Always Get Fed“  
bei New Wine Ministries, P.O. Box 17, Chichester, West Sussex PO19 2AW, England.  
Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage 2008

© Copyright der deutschen Ausgabe 2008 by ASAPH Verlag

Bibelstellen wurden, soweit nicht anders angegeben, nach der Revidierten  
Elberfelder Übersetzung, © 1985/1991 Brockhaus-Verlag, Wuppertal  
(Textstand Nr. 20), zitiert.

Aus dem Englischen übersetzt von Dorothea Appel.

Satz/DTP: Jens Wirth/ASAPH  
Druck: Schönbach-Druck, D-Erzhausen  
Umschlaggestaltung: CCD, [www.ccdgroup.co.uk](http://www.ccdgroup.co.uk)

Bestellnummer 147399  
ISBN 978-3-935703-99-4

Printed in the EC

Für kostenlose Informationen über unser umfangreiches Lieferprogramm  
an christlicher Literatur, Musik und vielem mehr wenden Sie sich bitte an:

ASAPH – D-58478 Lüdenscheid  
E-Mail: [asaph@asaph.net](mailto:asaph@asaph.net) – [www.asaph.net](http://www.asaph.net)

# Inhalt

Kapitel 1	Herrlichkeit von Dorf zu Dorf	7
Kapitel 2	Frisches Brot	23
Kapitel 3	Hungrig nach Jesus	37
Kapitel 4	Christus von der Müllkippe	51
Kapitel 5	Erweckungsfeuer für die Armen im Geist	59
Kapitel 6	Das Wunder des Leidens	75
Kapitel 7	Weltweiter Hunger nach Gott	85
Kapitel 8	Weihnachten in der Erweckung	97
Kapitel 9	Lieben, das ist unsere Aufgabe	111
Kapitel 10	Afrikanische Diamanten entstehen	123
Kapitel 11	Wie sieht Liebe aus?	143
Kapitel 12	Die lang erwartete Ernte	159
Kapitel 13	Ihm vertrauen	173
Fazit		185
Über <i>Iris Ministries</i>		189
Kontakt zu <i>Iris Ministries</i>		198



## Kapitel 1

# Herrlichkeit von Dorf zu Dorf

April bis Mai 2005

### Update von Rolland Baker

News-Archiv: 8. April 2005

Begeistert strahlt Kakala über das ganze Gesicht. Heidi spricht ihr etwas vor, und sie wiederholt es fehlerlos ins Mikrofon. Alle Dorfbewohner, die die Szene beobachten und die wissen, dass Kakala von Geburt an taubstumm gewesen war, sind tief bewegt. Sie laufen und holen Kakalas Mutter, und bald strahlen die beiden um die Wette, wie sie nebeneinander auf unserer Erweckungsbühne stehen – der Ladefläche unseres Dreitonners. Die Mutter bestätigt der ganzen Menge, dass sie Kakala noch nie hatte sprechen hören.



Diese Nachricht ist so großartig, dass einer aus der Menge losläuft und noch eine andere Taubstummie zur Versammlung holt – ein kleines Mädchen namens Magdalena, viel jünger als Kakala. Heidi und unser Ministryteam legen ihr die Hände auf; augenblicklich kann sie hören und auch sprechen. Nur Minuten zuvor hat eine ältere Frau ihr Augenlicht zurückbekommen.



Viele drängen sich vor und wollen unbedingt Gebet, und Jesus ist gnädig. Das ganze Dorf ist heute Abend hergekommen, und viele sind meilenweit aus der Umgebung hergewandert, als sie hörten, dass wir kämen. Gespannt sahen sie den Jesusfilm an, hörten Heidi predigen und die Kraft Gottes bei früheren Veranstaltungen bezeugen und reagierten alle gemeinsam mit einer Stimme und einem Herzen auf das Evangelium.

Dies ist Heidis und mein dritter Dorf-Einsatz innerhalb der zehn Tage, die wir nach einer langen Vortragsreise wieder in Pemba sind. Jedes Mal kommt ein gesamtes Dorf, das vorher nie das Evangelium gehört hatte, offen, bereitwillig und voller Eifer zu Jesus. Jedes Mal erklären wir das Evangelium so einfach, deutlich und intensiv, wie wir können, und es regt sich kein Widerstand.

Vor den Silhouetten der Palmen, die sich im Dunkeln gegen die überwältigende Kulisse der Milchstraße abheben, weit weg von Stadien und Großstadtlichtern, laufen die in Lumpen gekleideten Armen aus ihren Hütten zu Jesus. Sie empfangen von ihm ohne Zögern, ohne Zweifel. An einem Abend widersagen sie einer lebenslangen Sklaverei an Zauberer und böse Geister, falsche Religion und Tradition. Und sie fallen im Schmutz ihres Dorfplatzes auf die Knie, um den Retter in Geist und Wahrheit anzubeten.

Die moslemische Provinz Cabo Delgado ganz im Norden Mosambiks empfängt den König. In nur zwei Jahren haben wir erlebt, wie über 190 Gemeinden in Dörfern wie diesem entstanden, und jede Woche kommen neue hinzu. Die Ernte ist reif. Jetzt ist die Zeit für Mosambik, für ganz Afrika. Das Evangelium wird sich wie ein Lauffeuer verbreiten, vom Süden bis nach Nordafrika, bis nach Jerusalem. Möge der Leib Christi weltweit mit überwindendem Glauben, grenzenloser Liebe und fröhlicher Energie auf diese gewaltige Gelegenheit reagieren!

Während sich Heidi gehorsam hauptsächlich auf den Makuastamm in Cabo Delgado konzentriert, expandiert *Iris Ministries* auch weiterhin in andere Gebiete. Wir hatten gerade unsere erste Konferenz in der Provinz Gaza im Süden, und alle, die uns hörten, wollten am Evangelium teilhaben.

Zwei verkrüppelte Männer wurden zu dem Treffen hingetragen, aber weg gingen sie selbstständig, ohne Hilfe. Nächste Woche fliege ich nach Medan in Indonesien; ich folge dem Heiligen Geist, der sich um die Tsunamiopfer in Bandah Aceh kümmert. Dann werde ich in die Demokratische Republik Kongo fliegen und weiteren Konferenzen beiwohnen, denn *Iris Kongo* ist gerade im Entstehen, dann nach Ruanda, Burundi und in andere Länder ... Wir werden in den Sudan zurückkehren, denn wir planen Einsätze im Norden, im Süden und in Darfur im Westen. Auch Simbabwe, Äthiopien und Sambia bitten um Hilfe in ihrem großen Hunger nach Erweckung.

Mit ganzer Kraft, Energie und allen unseren Möglichkeiten bauen und planen wir diesen Sommer unsere Schule für den internationalen Dienst, zu der wir etwa zweihundert ausländische Studenten erwarten, denen sich weitere zweihundert einheimische mosambikanische anschließen. Möge Jesus die völlige Herrschaft über diese Schule und das Leben unserer Studenten übernehmen! Aus der ganzen Welt werden gesalbte Sprecher kommen, um dieser Gemeinschaft, die Jesus genau hier auf dem Missionsfeld zusammenführt, von ihren geistlichen Einsichten und Gaben weiterzugeben. In Gruppen werden diese Studenten alles, was sie lernen, anwenden und sich der Herausforderung stellen, im Busch Dörfer zu evangelisieren und Gemeinden aufzubauen. Jesus, gehe nach deiner Art vor und mach uns alle bereit, dass du uns genau so gebrauchen kannst, wie du es wünschst! Nur bleibe bei uns, sei mit uns und mach uns lebendig, begeistere uns mit der Herrlichkeit deiner Gemeinschaft und Gegenwart!

## Die Insel Nias

News-Archiv: 23. April 2005



Die Fokker F-27 der Merpati Airlines ist alt, ihre Inneneinrichtung verschossen und fleckig, die Polster der winzigen Sitze ausgefranst. Meine Aktentasche passt nicht unter den Sitz. Aber wenigstens bin ich endlich im Flugzeug, zusammen mit Steve Lazar, Direktor unseres Kinderzentrums in Maputo, und meinem langjährigen (seit fast 30 Jahren!)

Freund und Kollegen, dem Evangelisten Mel Tari, unserem Trauzeugen. Von Medan aus steuern wir die Insel Nias vor der Westküste Sumatras in Indonesien an. Aber Nias ist ein Erdbebenkatastrophengebiet, und alle Flüge dort sind auf Monate hinaus ausgebucht. Niemand kommt mal eben so auf die Insel ohne besondere Beziehungen. Und genau die haben wir ...

Unser alterndes, aber treues Turboprop-Flugzeug fliegt in nur zehntausend Fuß Höhe, was uns eine gute Sicht auf den dichten Dschungel Sumatras unter uns bietet. Wir sind in der Nähe des Äquators; in diesem Teil der Welt ist immerzu alles dampfend und heiß. Ich staune über diese entlegene, wilde, exotische Landschaft und bedenke, was Gott tat, um uns drei an diesen Punkt zu bringen, wo er seine Absichten in dieser Welt noch wunderbarer entfaltet ...

Vor fünfundzwanzig Jahren flogen Heidi und ich voller Eifer und Begeisterung mit One-Way-Tickets und dreißig Dollar in der Tasche vom internationalen Flughafen Los Angeles nach Indonesien. Wir hatten keine Unterstützung, nur Jesus, keinen Plan, nur seine Stimme, keine Sehnsucht, nur die, alles aufzugeben und ihm zu folgen. Ermutigt durch die lodernde Erweckung in Timor, die Mel in seinem bekannten Buch „Wie ein Sturmwind“ beschreibt, gehen wir seitdem der mächtigen Gegenwart Gottes nach.

Im Sommer 1980 landeten wir in Bali, und in den folgenden paar Jahren brachten wir immer wieder evangelistische Tanztheater-Teams nach Indonesien und anderen Orten in ganz Asien. Nach und nach lernten wir, es langsamer angehen zu lassen und uns auf die Armen zu konzentrieren. Indonesien zog unsere Missionarvisa zurück, weil das Land dem Tourismus zuliebe auf Bali die hinduistische Kultur halten möchte. Wir zogen nach Hongkong um, sehr verwirrt und bekümmert. Aber in den armen Hintergassen der glitzernden Großstadt arbeiteten wir weiter und unternahmen zahlreiche Dienstreisen nach China. „Den Geringsten unter ihnen“ die gute Nachricht zu bringen wurde unser Hauptanliegen. Mehr und mehr traten wir das Erbe meiner Großeltern an, die in Kunming in China, wo ich auch geboren bin, eine gewaltige Ausgießung des Heiligen Geistes erlebt hatten, nachdem sie bettelnde Kinder aus dem Elend aufgenommen hatten. (Mein Großvater hat das in seinem Buch beschrieben: H.A. Baker, „Visionen jenseits des Horizonts“, Verlag Gottfried Bernard)

Die Geschichte unserer Übersiedlung nach London und dann nach Afrika wird in unserem Buch „Es gibt immer genug“, ASAPH, erzählt.

Jahrelang machten wir uns nicht besonders viel Gedanken um die moslemische Welt, denn wir suchten nach mehr Frucht, als wir darin meinten erwarten zu können. Aber durch die katastrophalen Überschwemmungen in den Jahren 2000 und 2001 kam die Erweckung nach Mosambik. Wir arbeiteten weiter, Provinz für Provinz, in denen verzweifelte Dorfbewohner in dieser ärmsten Nation der Erde nach Gott schrien. Schließlich kamen wir zur nördlichsten Provinz Mosambiks, Cabo Delgado, die fast vollkommen moslemisch ist. Aber in den vergangenen zwei Jahren hatten wir erlebt, dass Moslems in Jesu Liebe dahinschmelzen, wenn sie sehen, dass er real ist und dass er mit Macht, Schönheit und Herrlichkeit zu uns kommt, wenn wir ihn wollen. Rapide breitet sich das Evangelium in der „unerreichbaren“ Provinz Cabo Delgado aus, und jetzt werden wir als *Iris Ministries* weiter durch Nordafrika geführt, wie der Heilige Geist den Weg bereitet.

## Zurück nach Indonesien

Aber was ist mit Indonesien, dem größten moslemischen Land der Welt, das in manchen Gegenden solch eine Erweckung und auch schlimme Konflikte und Christenverfolgungen gesehen hat? Was ist mit unseren Erfahrungen dort? Nichts geschieht ohne Grund oder versehentlich in unserem Leben, wenn wir ihm immer ähnlicher werden. Am 26. Dezember 2004 wurde unsere Aufmerksamkeit plötzlich mit Gewalt wieder auf Asien, besonders auf Indonesien gelenkt. Auf einem Cessna-Flug nach Sansibar hörten wir die Nachricht von dem furchtbaren Tsunami, der am Ostrand des Indischen Ozeans unvorstellbare Verwüstung und tiefes Leid verursacht hatte.

Die aus Indien stammende Shara Pradhan war bei Heidi und mir, und unsere erste Reaktion war, dass wir sofort ein Team nach Chennai in Indien schicken wollten, wo etwa fünfundfünfzigtausend Menschen durch die Katastrophe umgekommen waren. Viele aus dem Kreis der Freunde und Spender von *Iris* unterstützten unseren Dienst und die Hilfe dort voller Hingabe, und wir sind so ermutigt von der daraus resultierenden Erfahrung der Kraft des Heiligen Geistes.

Das Erdbeben der Stärke 9,2, das den Tsunami auslöste, verursachte eine Flutwelle, die sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 800 Stundenkilometern bewegte und in der wunderschönen Seestadt Banda Aceh auftraf, an der Nordspitze der riesigen Insel Sumatra in Indonesien, etwa hundert Kilometer vom Epizentrum entfernt. Mittlerweile hat sich her-

ausgestellt, dass entlang der Küste von Aceh vermutlich innerhalb von zehn Minuten dreihunderttausend Menschen umkamen, als die Wucht der Welle auf das Land traf.

Fast überall in Indonesien gibt es viele Moslems, aber die vom Tsunami betroffene Provinz Aceh galt als die extremste, militant moslemische Gegend im Land. Ausländern war die Einreise verwehrt, und es hatte sich ein Aufstand gegen die Nationalregierung gebildet, der für mehr Unabhängigkeit und islamisches Recht kämpfte. Am 24. Dezember wurden Zugeständnisse gemacht, und zwei Tage später schlug die Katastrophe zu. In äußerster Verzweiflung öffnete sich Aceh für massive Hilfe aus der ganzen Welt.

Geld, Personal und Hilfsgüter strömten herein. Plötzlich regte sich Mitleid in riesigem Umfang. Sehr bald war es eine echte Herausforderung, all die Hilfeleistungen zu managen. Korruption trat auf. Und fast überall wurde Christen geraten, den Ball flach zu halten und die Situation nicht auszunutzen, um ihren Glauben zu verbreiten. Heidi und ich wollten, dass sich *Iris* an der Tsunamiopfer-Hilfe in Aceh beteiligte, aber da von weltlichen Stellen schon so viel Hilfsgüter eintrafen, spürten wir, dass unser Beitrag hauptsächlich ein geistlicher sein sollte. Immer noch war der christliche Einfluss von außen nicht überall willkommen, noch nicht einmal von anderen evangelikalen Mitarbeitern dort.

Natürlich reisten viele Christen an und halfen nach besten Kräften, und indonesische Gläubige trafen ein, um die kleine Gemeinde in Banda Aceh, die überlebt hatte, zu trösten und mit ihnen zu beten. Ich kam erst Monate später, das lag an meiner Reiseplanung. Aber Gott hat seinen eigenen Plan, nach dem er feurige Prediger des Evangeliums ruft, die seine Herrlichkeit mit Weisheit und Kraft durch ganz Indonesien tragen, selbst dort, wo mehr Tragik und Widerstand herrscht als irgendwo anders.

Vor zwei Wochen traf ein 7,1-Nachbeben die nahe gelegene Insel Nias, zu der ich gerade fliege. Die meisten der Hauptgebäude wurden zerstört. Wasser- und Stromleitungen gingen kaputt. Straßen zu Dörfern wurden von Rissen und Erdbeben blockiert. Geschäfte schlossen, und viele Geschäftsinhaber flohen von der Insel. Die Lebensmittelversorgung klappte nicht mehr. Die Infrastruktur der Insel war schwer beschädigt, und ihre 650 000 Einwohner waren verzweifelt.

Und wieder fließt internationale Hilfe herein. Wir landen auf dem Flughafen dieser hügeligen, üppig bewachsenen, tropischen Insel voller Palmen und verschwenderisch grüner Laubwälder und haben einen gewohnten Anblick vor Augen: Frachtflugzeuge und Hubschrauber, die an-

und abfliegen, überall die Zelte der Hilfsorganisationen, Militärposten, Fernsehteams, die ihr Gerät herumschleppen, hochaufgetürmte Kisten mit Hilfsgütern. Die meisten freiwilligen Helfer müssen zusehen, wo sie in der Hitze und Feuchtigkeit einen Schlafplatz finden, aber durch Verbindungen, die Gott uns schenkte, bekommen wir nicht nur Plätze auf einem Flugzeug nach Nias, sondern sind sogar Gäste im Haus des Gouverneurs in der Hauptstadt nahe dem Flughafen.

Auf der Fahrt durch die Stadt beginne ich zu fotografieren. Straßenverkäufer bieten weiter an, was sie haben, inmitten von Schutt und Zerstörung. Kinder spielen auf Bergen von eingestürztem Beton. Die wenigen Planierfrauen, die es auf der Insel gibt, beginnen ihre schwere Arbeit, die Trümmer wegzuräumen. Wir begegnen dem Gouverneur, einem wunderbaren Christen, beliebt bei seinen Leuten, und er erzählt uns, wie er sich Tag und Nacht bemüht, auf der Insel Trost zu spenden und Ordnung aufzurichten. Er ist krank vom Staub und Leichengestank, den er bei seiner Arbeit einatmet, und schlicht vor Erschöpfung. Wir beten intensiv für ihn.

## Leben statt Tod

Die Insel ist zu fünfundneunzig Prozent christlich. Es gibt über 1300 Kirchengebäude, von denen, so erfahren wir, 1100 völlig zerstört sind. Die Pastoren sind sehr entmutigt. Nur wenige Menschen sind gekommen, um sie in ihrem Leid zu besuchen und geistlich zu unterstützen. Wir schlagen ein Treffen der führenden Pastoren für den gleichen Abend vor, und es wird voller Freude arrangiert. Zwanzig Mitglieder der Seelsorge-/Fürbitte-Gruppe der Insel trifft sich unter der Leitung von Fatieli Laoli im Wohnzimmer des Gouverneurs; und Mel, Steve und ich fangen an zu dienen, wie es uns der Heilige Geist zeigt.

Die Katastrophen auf der Welt machen uns entweder bitter gegen Gott, lassen uns abstumpfen und unverständlich bleiben, oder sie führen uns eindrucksvoll vor Augen, wie sehr wir Gott brauchen – viel, viel mehr, als uns bis dahin je bewusst war. Kummer, Einsamkeit und die Zerbrechlichkeit des Lebens sollten uns unmittelbar unter das Kreuz führen mit einem überwältigenden Verlangen, das Angesicht unseres Erlösers zu suchen, bis wir in ihm finden, was nur er geben kann. Werden die Christen dieser Insel und ihre Leiter, als Ergebnis dieses verheerenden Ereignisses, die Erweckung weiterführen, die vor Jahren andere Teile Indonesiens so wunderbar heimgesucht hat? Werden wir einfach aufbauen

und uns mehr auf das Herz und den Heiligen Geist konzentrieren? Die Kirche in Nias war bequem und selbstgenügsam und bewegte sich in ausgetretenen Pfaden. Können wir jetzt Gottes Ruf hören, uns zu erheben, ihm leidenschaftlich nachzufolgen, wirklich ganz lebendig zu werden und in dieser Nation sein Werkzeug der Gerechtigkeit zu sein? Kann diese Katastrophe aus den vielen Christen auf Nias eine geistliche Ressource für ganz Indonesien machen?

Die Pastoren rufen laut: Ja!, und sie schütten im Gebet ihr Herz aus. Ja, sie wollen Erweckung; sie wollen Wunder und eine Heimsuchung Gottes in dem Schlimmsten, was Satan tun kann. Sie wollen nicht, dass all der Schmerz und das Leid umsonst wären. Sie hören und verstehen. Sie werden all ihren Glauben üben und sich im Herrn stärken. Sie werden die Aufgabe auf sich nehmen, in Aceh, auf den anderen indonesischen Inseln und darüber hinaus das Evangelium der Gnade Gottes (Apostelgeschichte 20,24) zu bezeugen.

Wir schlagen vor, dass Gemeinden in Amerika und auf der ganzen Welt sich eins zu eins mit den Gemeinden auf Nias verbünden und helfen, sie wieder aufzubauen. Wir würden auf Nias gerne ein Kinderheim eröffnen und danach eine Bibelschule, so wie wir sie in Afrika einrichten, alles mit der Absicht, Erweckung und Transformation voranzubringen. Gerne würden wir Pastoren und missionarische Kurzzeit-Einsatzteams nach Nias einladen. Wir bitten den Heiligen Geist, die Herrschaft über uns zu übernehmen, damit wir an Gottes Wesen Anteil haben und helfen, seine Absichten in diesem Teil der Welt zu erfüllen.

Pastor Laolis Sohn Berkat erzählt uns voller Eifer von seiner Berufung zum Dienst an Waisen, und er bietet sein eigenes Haus an, wenn wir mit den Kosten helfen. Gerne stimmen wir zu. Zu Beginn will Berkat bis Ende der Woche dreißig Kinder sammeln, die in die Berge geflohen sind. Wir werden *Iris Indonesien* gründen, Bankkonten und eine E-Mail-Adresse einrichten, uns bei den staatlichen Behörden anmelden und einen indonesischen Vorstand berufen, angefangen mit dem Gouverneur, Agus Mendrofa!

Wieder in Medan, arbeiten wir konzentriert und sind in wenigen Tagen bereit anzufangen. Mels Schwester Ice („ietsche“ gesprochen) Tari mit ihrer fünfundzwanzigjährigen Erfahrung im Dienst in Nordsumatra wird bei der Leitung von *Iris Indonesien* helfen, gemeinsam mit ihrer Freundin Lina Gultom, die auch ein riesengroßes Herz für die Armen und Leidenden hat. Einer der ersten Pastoren, die wir einstellen,

ist ein Mann aus Banda Aceh, der selbst gerade in Medan war, als der Tsunami zuschlug, und der seine Frau und alle seine Kinder verloren hat. Voller Schmerz, aber nicht gebrochen, kehrte er nach Aceh zurück, um seinem Volk zu dienen. Möge Jesus selbst sein Liebhaber sein, sein Trost und seine Freude. Solche Männer werden starke und herrliche Festungstürme sein in der kommenden Zeit, wenn ein Tsunami des Heiligen Geistes diese riesige Nation überrollt. Der lebendige Gott in all seiner Barmherzigkeit und gewaltigen Herrlichkeit und Größe weiß auf das Dunkel der Verzweiflung zu reagieren und auf Herzen, die zu ihm allein schreien. Jesus ist der Gute Hirte. Er wird seine verlorenen Schafe finden.



Wieder in Afrika, fliege ich mit meiner Cessna in die Republik Kongo, um an Konferenzen in Goma und Bukavu teilzunehmen, wo wir gerade *Iris Kongo* aufbauen. Heidi ist in Brasilien. Im Mai werden wir beide zu einer Reihe von Buschkonferenzen in Malawi und Mosambik kommen. Dann fängt im Juni in Pemba in Nordmosambik unsere Missionsschule an, und wir werden Teams in eine ganze Provinz aussenden. *Iris Sudan* entwickelt sich Schritt für Schritt unter sehr herausfordernden Umständen, und wir planen Einsätze in der Darfur-Region.

Wir sind weit über alle normale, natürliche Fähigkeit hinaus gefordert. Doch täglich bewegt uns, wie wunderbar Gott für uns und alle sorgt, die er unserer Fürsorge unterstellt hat – durch den Leib Christi. Unser Leben in Jesus ist voller Wunder, bis in jedes Detail hinein. Wir können uns nicht selbst erhalten, aber in ihm werden wir vor der Katastrophe nicht davonlaufen. Wir werden seine Herrlichkeit weitertragen, immer im Glauben vorangehen und nicht zurückschrecken. Wir lieben und segnen euch für eure so vielfältige Anteilnahme an uns. Möge uns alle Gerechtigkeit, Frieden und Freude überwältigen, wenn wir seine Gegenwart jetzt und immer genießen!

## Warum sollten 15000 Menschen nach Bangula kommen?

David Morrison: 1. Mai 2005, 14.28 Uhr

### ***Bericht von der Buschkonferenz***

Menschen kommen zu Fuß, auf überfüllten LKW-Ladeflächen, in unterschiedliche Vehikel gequetscht, die einer Straße nicht würdig sind. Sie strömen herbei von nah und fern. Warum? Was zieht sie? Sie kommen für Essen, für Gottes Botschaft, für die Gemeinschaft und für Heilung. Manche kommen aus Neugier, andere folgen einfach den Massen in der Hoffnung auf ein kostenloses Essen.

Ich arbeite mich durch die Menge hindurch und werde von Menschen aufgehalten, die mir ihren hungrigen Bauch zeigen. Ich bleibe stehen und umarme ein winzig kleines Mädchen, deren Schulterblätter unter einem dünnen Kleid herausstehen. Erst erschreckt sie sich bei meiner Berührung, aber dann kommt sie näher. Eine kleine alte Frau fasst immer wieder nach meiner Hand. Dieses Jahr ist anders. Ich kenne einige der Menschen; Welch ein Geschenk, unter den Massen Freunde wiederzuerkennen! Vorsichtig, um nicht auf schlafende Kinder und ihre Mamas zu treten, gehe ich weiter und bete, dass Gottes Geist den wahren Hunger weckt, der die tiefere Not hervorhebt.

Bei Einbruch der Nacht tanzen und loben wir Gott gemeinsam. Die Bühne wackelt unter den vielen Füßen, die die Rhythmen stampfen. Heidi predigt. Sie tanzt ihre Ansprache und zieht immer wieder einmal jemanden aus der Menge hinzu. Als sie über die Liebe des Vaters für jeden von uns spricht, wendet sie sich an eine Frau in der Menge: „Du, Mama, würdest du einem deiner Kinder zu essen geben und die anderen hungern lassen?“ Alles lacht. Die Aussage ist deutlich. Es gibt keine weniger wertvollen Kinder. Jesus liebt jeden von uns mit derselben Liebe.

Jetzt sitze ich mit einigen der Frauen im Staub. Neben mir ist eine Familie, die wir bei einem Autounfall im Dezember kennenlernten – ein Junge aus einem armen Dorf, der plötzlich auf der ganzen Welt bekannt und Gegenstand der Fürbitte war; ein Junge, der nach dreitägiger Bewusstlosigkeit zum Leben erweckt wurde – eine Familie, die den Lebensspender kennenlernen wollte und, als logische Folge, ein Dorf mit einer neuen Kirche. Gottes Wege sind viel höher als unsere Wege!

Auf der anderen Seite dösen einige Frauen. Heidi bemerkt das und kommt auf der Bühne herüber: „Weck die Schläfer auf, weck sie auf!“ Diese Botschaft ist zu gut, als dass man sie verpassen dürfte. Sie beginnt mit ausgestreckten Armen und sagt: „Gott liebt dich.“ Sie sieht eine Frau an und macht sie auf ihre Nachbarin aufmerksam: „Du da! Liebe sie.“ So geht es. Wenn Gottes Liebe dich füllt, kannst du dich an den neben dir wenden und ihn lieben. Einfache Wahrheit, aber den ersten Schritt können wir nicht überspringen. Wenn mich Gottes Liebe nicht füllt, habe ich dem hungrigen Kind, der verzweifelten Großmutter oder dem betrunkenen Alten nichts zu geben.

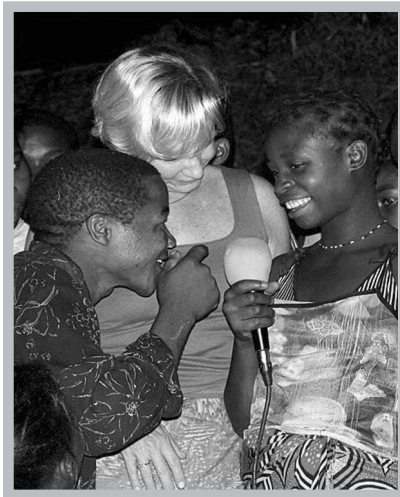
Jeden Abend geschehen Wunder. Die Blinden sehen, die Tauben hören, die Gelähmten gehen. Die Menschen können nirgends sonst hin, und in seiner Gnade hört Gott ihr verzweifeltes Rufen.

Über Nacht strecken sich Männer, Frauen und Kinder auf ein paar Brettern aus oder legen sich im Staub hin und schlafen. Ihr Bauch ist voll, denn heute haben sie gegessen; ihr Herz ist voll, denn sie haben das Evangelium gehört; viele schlafen tiefer, weil sie keine Schmerzen mehr haben. Sie bekamen, weswegen sie gekommen sind. Wir beten um bleibende Frucht in ihrem Leben.

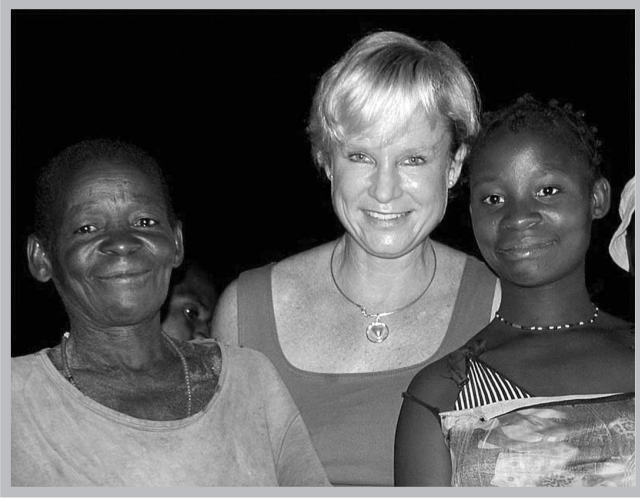
**„Herrlichkeit von Dorf zu Dorf“**



**1. Heidi mit Kakala, die ihr Leben lang taubstumm  
gewesen war, jetzt geheilt ist, hört und spricht!**



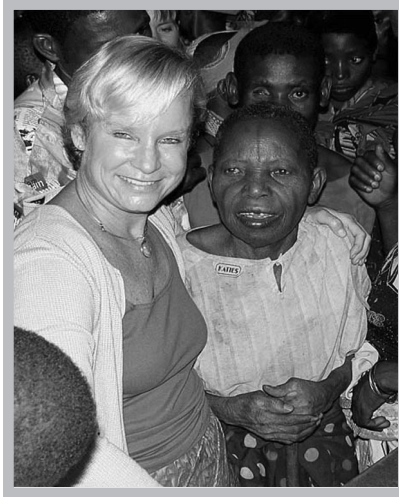
**2. Kakala spricht übers Mikrofon zu  
ihren Freunden aus dem Dorf**



**3. Kakala mit ihrer Mutter, die sie bis heute  
Abend noch nie hatte sprechen hören**



**4. Magdalena, eine weitere Taubstumme,  
die spontan geheilt wurde**



**5. Heidi mit einer Frau, die soeben  
von Blindheit geheilt wurde**

## *Fotos von der Insel Nias*



**Heftige Zerstörungen in der Stadt Gunungsitoli auf der indonesischen Insel Nias, bewirkt durch ein starkes Nachbeben des Erdbebens, das am 26. Dezember 2004 den Tsunami auslöste**





## Kapitel 2

# Frisches Brot

Mai bis Juni 2005

### In den Kongo – und immer weiter!

Irgendwo in Zentralafrika

News-Archiv: 7. Juni 2005

Dunkle Regenwolken ziehen drohend am nordwestlichen Horizont herauf, direkt auf unserer Flugstrecke. In Reihen türmen sich die Bergketten vor uns auf. Es gibt keinen Wetterbericht. Diese Route sind wir noch nie zuvor geflogen. Wir sind auf dem Weg in ein anderes Land, haben aber weder Landeerlaubnis noch Visum. Keine Fluggesellschaft fliegt dahin, wohin wir unterwegs sind, und die Reise über Land durch den Wald unter uns wäre lang und gefährlich. Die Flugsicherung in Kigali genehmigt uns eine Flugroute in 8500 Fuß und entlässt uns mit gelassener Stimme ins Ungewisse.

Erste kleine Schauer kommen auf, und bald sind wir mittendrin im unvermeidlichen Wolkenbruch. Wasserwände prallen mit voller Wucht auf die Cockpitscheibe und verzerren die Sicht nach vorn völlig. Unsere hochmodernen schalldämpfenden Kopfhörer kommen kaum gegen die Lautstärke des Regens an, der auf die Aluminiumhaut unserer Cessna prasselt. Aber ich kann nach unten sehen und ich weiß von meinen Karten, welche Erhebungen noch vor uns liegen. Wir kämpfen uns weiter voran, unser Ziel ist weniger als eine Stunde entfernt.

Das Unwetter ist örtlich begrenzt, und bald sind wir durch und fliegen weiter. Aber die Wolken hängen tief, und wir müssen heruntergehen und unseren Weg über das wilde Terrain Hunderte Fuß unter uns durch Hin-

und Herfliegen suchen. Klippen und Gipfel tauchen auf und verschwinden wieder im Nebel. Hütten verstecken sich in winzigen Lichtungen unter Bäumen auf den Hügelspitzen. Jetzt werden die Bergketten niedriger, und vor uns taucht der See auf, den wir erwartet haben. Wir sehen nur eine Ecke, sind aber begeistert, weil wir wissen, dass er die Grenze unserer nächsten Dienstfront markiert, der Demokratischen Republik Kongo!

Bald öffnet sich vor uns der Blick auf den Kivusee, ein Juwel von hundert Kilometern Länge, mit schön angeordneten Zuflüssen und Inseln, knapp 1500 Meter hoch gelegen mitten in Afrika. Wir sind weit von der Serengeti-Ebene entfernt, über die wir gestern flogen, und noch weiter von Stränden und Sand in Mosambik, die tausend Kilometer hinter uns liegen. Es drängt uns, auch hier das Evangelium zu predigen. Im Dienst für unseren König haben wir diese Gelegenheit voller Eifer ergriffen, um noch mehr Erweckungsfeuer in eine Region zu bringen, die aufgrund von Instabilität, Gewalt und Blutvergießen lange isoliert war.



Offensichtlich ist hier schon seit Jahren kein kleines Privatflugzeug mehr gelandet. Soldaten in Kampfkleidung, bewaffnet mit Maschinengewehren und Raketenwerfern, stehen in der Nähe und starren uns ungläubig an. Beamte und Offiziere drängen sich vor und bombardieren uns mit Fragen. Wo ist Ihre Erlaubnis? Wer hat Ihnen gesagt, dass Sie hier landen könnten? Was tun Sie hier?

Aus dem Grund haben wir Joseph bei uns. Er hat informelle mündliche Abmachungen mit den Flughafenbeamten in Goma für unsere Einreise in den Kongo getroffen – unsere damals einzige Möglichkeit –, aber in Goma gab es kein Flugbenzin, und wir hatten nur genug Treibstoff, um direkt nach Bukavu und zurück zu fliegen. Vor diesem Flug hatte uns Joseph versichert, dass eine Landung direkt in Bukavu, seiner Heimatstadt, kein Problem sein würde, doch jetzt haben wir ein sehr großes Problem. Wir werden für eine komplizierte, langwierige „Diskussion“ in ein Büro gezerrt – ein leeres Zimmer mit einem leeren Schreibtisch. Joseph ist meisterhaft ruhig, und Surpresa und ich überlassen das Reden

einfach ihm. Es stellt sich heraus, dass Joseph als ein örtlicher Gemeindeführer bekannt ist und von allen Beteiligten respektiert wird. Telefonate werden geführt, Stimmen wieder gesenkt, Papiere unterschrieben, und wir bekommen strikte Anweisungen für die Zukunft. Gott hat den Weg in außergewöhnlichen Umständen vorbereitet, und zwar dadurch, dass jemand für seine Gottesfurcht bekannt ist und geachtet wird.

Bewaffnete Wachen führen uns durch das Tor hinaus, und dort wartet wieder eine Menschenmenge auf uns – diesmal voller Begeisterung mit Lachen, Rufen und Winken. Es sind Christen des Ortes, und sie sind überglücklich. Die *Iris*-Missionare sind gekommen! Sie sind nicht allein! Jesus hat ihre Gebete erhört! Ihre geistliche Familie wächst! Lasst die Erweckung brennen! Die Menschen haben tagelang gewartet. Viele sind von weit her gekommen. Jeder ist gespannt und voller Erwartung. Dies ist ein gewaltiger Augenblick! Jesus hat sie nicht vergessen! Lasst uns Kirche sein! Langsam bewegen wir uns zum Konferenz-„Zentrum“ vor.

## Konferenz in Bukavu

Schlamm und Wasser bedecken den ganzen Fußboden unter geborstenen Kirchbänken. Das Blechdach ist nicht groß genug, und wir müssen Plastikplanen gegen den Regen aufhängen. Es gibt keinen Strom, aber wir haben einen Generator dabei, und bald habe ich das Lautsprechersystem aufgebaut. Hunderte Menschen drängen sich herein, und wir können unsere erste Versammlung starten!



Wir erkennen, dass es hier anders ist. Dies ist keine übliche Kirche. Die Menschen werden sich nicht schnell zufriedengeben. Sie können es sich nicht leisten, passiv auf Gott zu warten. Sie wissen, dass Jesus in ihren extremen Umständen ihre einzige Hoffnung ist. Sie können nur eins tun: mit jeder Faser Leben, die ihrer Seele noch geblieben ist, zu ihm schreien. Das Leben in dieser Welt ist für die Menschen hier so grausam gewesen, dass sie nirgends nach Hilfe suchen als beim Schöpfer und Erlöser selbst. Ohne jedes Bemühen von unserer Seite sehen Surpresa